



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1902**

Goldene Waage.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82377)

Gedanke muss die Darstellung eines kleinen Krahns, an dessen Winde ein Fruchtbündel herabhängt, bezeichnet werden. Die Schmalseiten wiederholen ähnliche Motive, auch ist auf jeder derselben die Nachbildung des Thores der Vorderseite in verkleinertem Maassstabe. Die Form dieses Thores mit den abwechselnd glatten und den kräftigen Rustika-Quadern erinnert lebhaft an die Thorbauten der damaligen holländischen Festungsarchitektur: ob darin vielleicht ein Hinweis auf die Herkunft des uns unbekannten Künstlers zu suchen ist, mag hier im Hinblick auf die um jene Zeit beginnende Einwanderung von Niederländischen Familien nur vermuthet werden.

Sehr fraglich erscheint es, wenn wir den Gegenstand der figürlichen Schnitzereien im Zusammenhange beurtheilen wollen, ob der Künstler die Absicht hatte, die himmlischen Mächte im Gegensatze zu den höllischen erscheinen zu lassen, da er sonst eine solche Symbolik deutlicher durchgeführt hätte. Der schon bestehende Hausname war naturgemäss der Anlass zur Anbringung der Engelsfiguren, die Verwendung von phantastischen Gestalten zum Schmucke der tragenden Bauglieder damals allgemein beliebt.

Von der ursprünglichen inneren Ausstattung des Doppelhauses ist im Grossen Engel nur eine Thüre, welche den Treppenlauf zum oberen Dachgeschosse abschliesst, mit gothischem, einfachen Beschlage und eine Decke im zweiten Obergeschosse (Fig. 89) übrig geblieben; letztere zeigt ein geometrisches Muster in Stuckleisten mit Engelsköpfchen.

### GOLDENE WAAGE.

Archivalische Quellen: Hausurkunden im Stadtarchiv I; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum; Pläne des Bau-Amtes.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung III; Frankfurter Konversationsblatt 1863 Nr. 133 und 134; Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden S. 179; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 62; Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. S. 522; Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance S. 437.

Das Haus zur Goldenen Waage an dem westlichen Eck des Alten Marktes und der Höllgasse (Markt 5; Lit. M. Nr. 196) führte im Mittelalter den Namen zu dem Colmann und wird unter dieser Bezeichnung zuerst 1323 erwähnt; es führte seinen Namen wohl nach früheren Besitzern, die zünftig waren und welchen auch die Höllgasse ihren früheren Namen Colmannsgasse verdankt. Auf dem Boden des jetzigen Hauses standen früher zwei Häuser, zum Colmann und zur alten Hölle; ersteres war das Eckhaus; die Vereinigung geschah im Anfang des XV. Jahrhunderts, wie aus den Zinsbüchern des Bartholomaeus-Stiftes hervorgeht. Den Namen zur Goldenen Waage erhielt das Haus erst im Laufe des XVI. Jahrhunderts.



Aus der mittelalterlichen Geschichte des Hauses ist nur bekannt, dass in ihm um 1450 eine Trinkstuben-Gesellschaft ihren Sitz hatte. Auch die spätere Geschichte des Hauses bietet nichts Bemerkenswerthes; wir kennen nur die Reihe der Besitzer von 1566 ab, die alle dem Frankfurter Grosshandel angehörten. Der schöne, noch heute erhaltene Renaissance-Bau ist nach der Jahreszahl auf der Wetterfahne des Altänochens 1624 errichtet; auf einem Ofenstein soll sich (1863) die Jahreszahl 1619 gefunden haben. In den Jahren 1605—1638 erscheinen als Besitzer Abraham Hammer (auch Hamer, Hamel, Hammel) und dessen Erben. Hammer, welcher

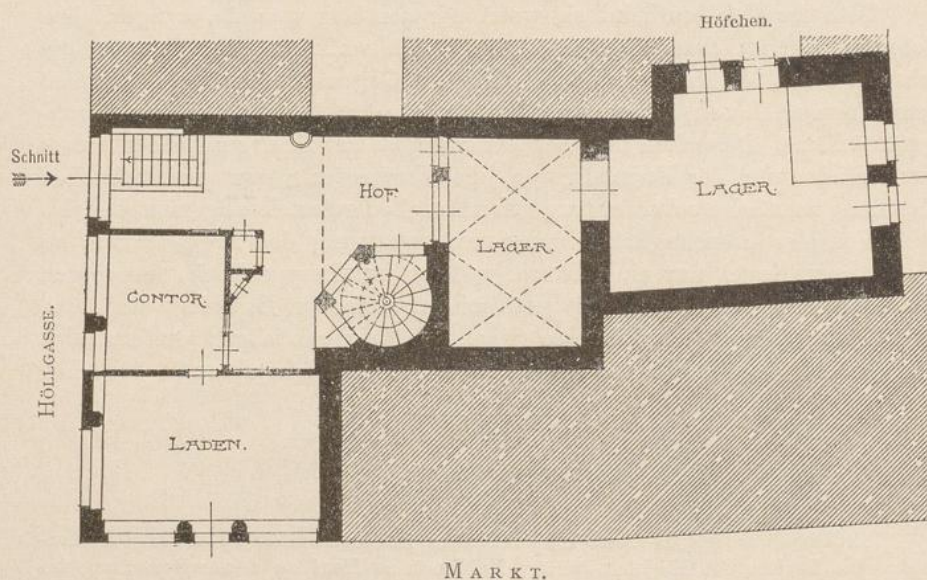
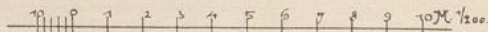


Fig. 90. Goldene Waage; Grundriss des Erdgeschosses.



1591 als Handelsmann von Sittard bei Aachen eingewandert war, hat den Neubau errichten lassen; das Wappen links (vom Beschauer) über der Hausthüre ist Hammers Wappen und entspricht seinem Siegel, das Wappen rechts ist das seiner Frau, deren Namen sich noch nicht hat feststellen lassen.

Am 5. März 1638 verkauften Hammers Erben die Goldene Waage an den Handelsmann Wilhelm Sonnemann für 8500 Gulden. Die späteren Besitzer waren Angehörige der Familie Barkhaus (1665—1699), Grimmeisen (1699—1748), von der Lahr (1748—1862), Osterrieth, Scheld. Im Jahre 1899 wurde das prächtige Haus von der Stadt für 98,000 Mark angekauft, um seine Erhaltung für kommende Zeiten zu sichern.

Die Goldene Waage liegt mit einem Vorderflügel in der alten Krönungsstrasse, dem Markte, Ecke der Höllgasse, während der hintere Flügel, durch den Treppenthurm damit verbunden, sich zwischen die westlich gelegenen Nachbarhäuser einschiebt (Fig. 90 und 91). Dem



gemäss ist im Aeusseren nur dem Vorderflügel eine zusammenhängende architektonische Durchbildung zu Theil geworden: über dem aus rothem Mainsandsteine massiv errichteten Erdgeschosse erheben sich zwei weit überhängende Obergeschosse von Fachwerk, jetzt verputzt; das Sattel-

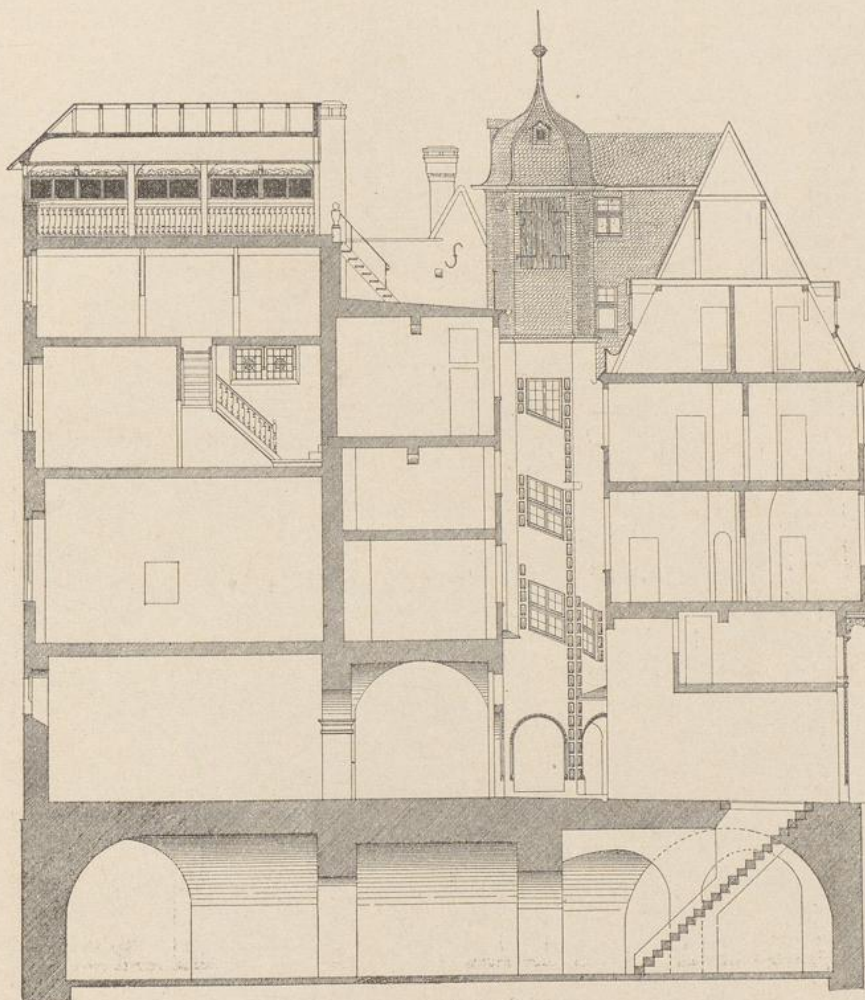
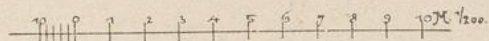


Fig. 91. Goldene Waage; Schnitt.



dach ist zweigeschossig und richtet seinen Giebel, dessen Seiten einfach geschwungen sind, nach dem Markte (Fig. 92). Letzterer war bisher, ebenso wie das Dach, verschiefert; im Herbst 1899 wurde der Schieferbelag, als Vorarbeit zur Anfertigung der Wiederherstellungsentwürfe, theilweise entfernt und es kam darunter das alte Fachwerk und kräftig



geschnitzte Ornamente an den Seitentheilen zum Vorschein (dieser Zustand ist auf unserer gleichzeitig aufgenommenen Abbildung sichtbar).

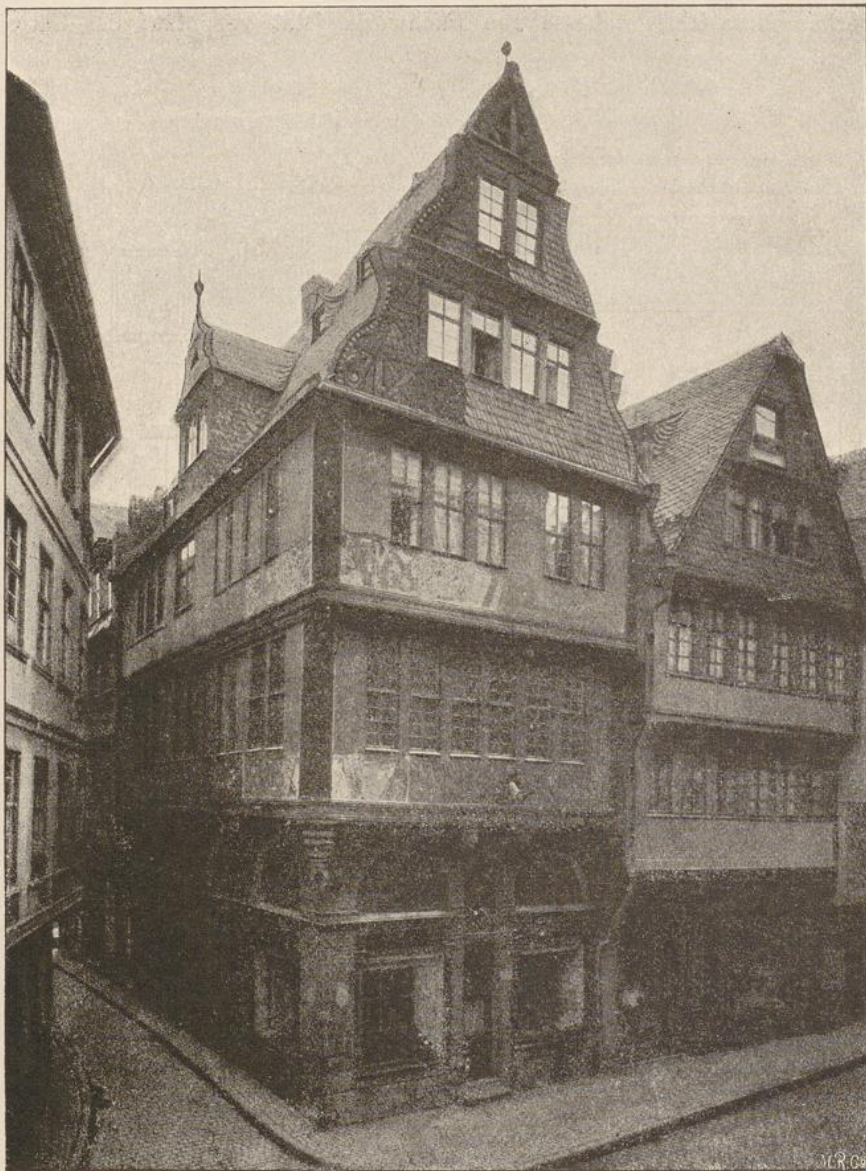


Fig. 92. Goldene Waage; Ansicht.

Das Erdgeschoss des Vorderbaues war ursprünglich ein einziger, bis zum Hausgange reichender Ladenraum; die Zwischenwände, welche auf dem nach Akten des Bau-Amtes gezeichneten Grundrisse sich befinden, stammen aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts und sind heute wieder



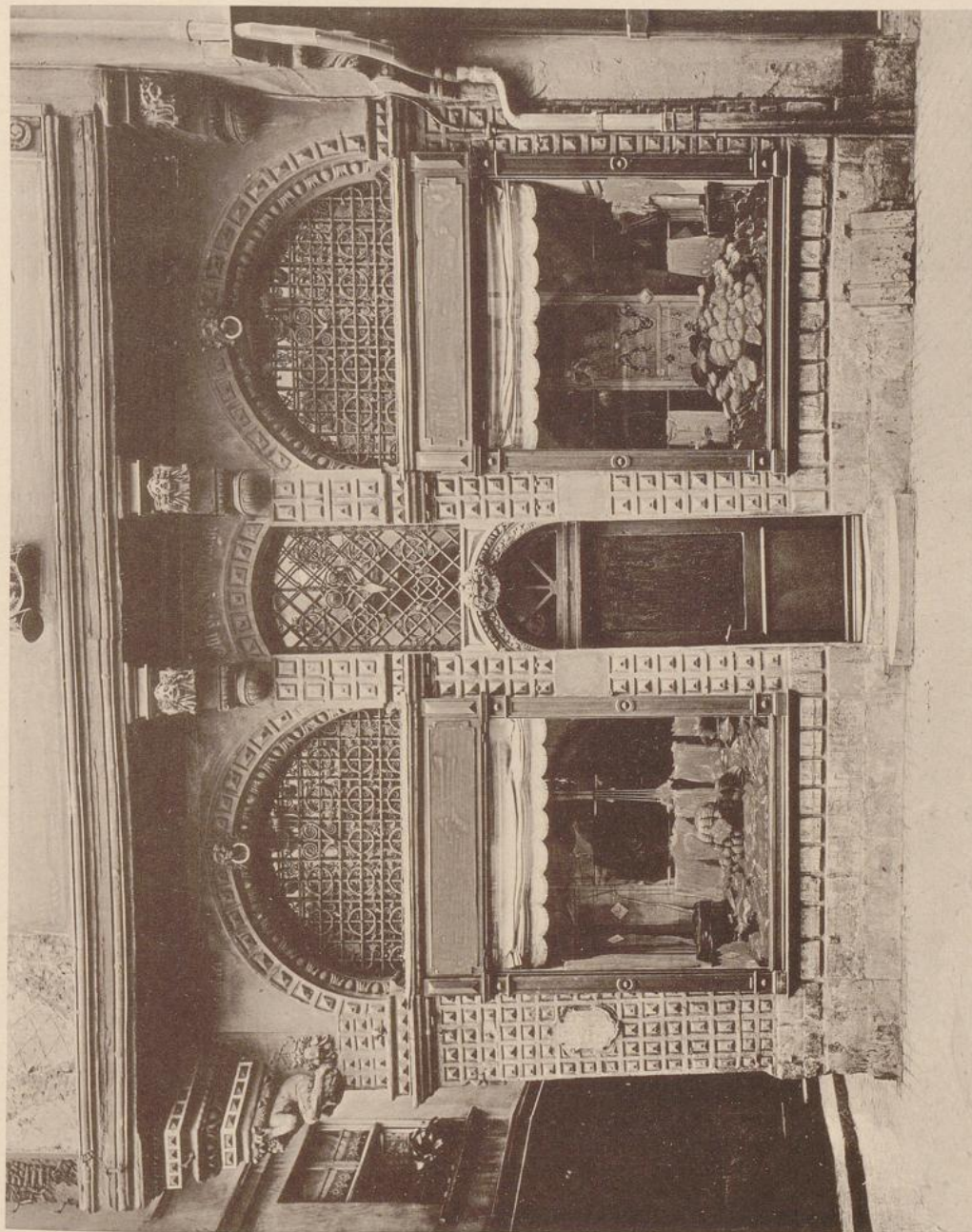


Fig. 93.

GOLDENE WAAGE; ANSICHT DES ERDGESCHOSSES.







entfernt. Die Decke ist in der nach dem Markte liegenden Hälfte noch im alten Zustande erhalten; beide Felder sind in geometrischem Muster mit Stuckleisten eingetheilt und tragen in der Mitte ein Medaillon, östlich mit einer weiblichen Figur, die eine Waage und ein Schwert, westlich mit einer solchen die ein Schlangenpaar in den Händen hält. Eine schlanke Säule aus rothem Sandstein, welche in der Nähe des Hausganges den Unterzug der Decke stützt, darf wohl der Erbauungszeit zugeschrieben werden, denn sie hat ein gedrücktes jonisches Kapitäl, wie es ähnlich an den Tragsteinen des Erdgeschosses vorkommt, und an dem Halse dieses Kapitäls Diamantbuckeln; eine Basis fehlt, der hohe Sockel ist glatt, in dem unteren Theile des Schaftes befindet sich ein Ring, aus dem ein flammenähnliches Ornament aufsteigt. Durchmesser und Höhe der Säule stimmen überein mit den Halbsäulen, welche glatt walzenförmig im Inneren vor die Fenstere Pfeiler gesetzt sind, und an denen ebenso wie an der Säule die ursprüngliche Gallerie befestigt war. Letztere hatte vom Treppenthurme aus einen Eingang. Eine glatte, gusseiserne Tragsäule neben der erwähnten steinernen ist erst in neuerer Zeit zur Unterstützung des Gebäudes aufgestellt worden.

Das Erdgeschoss zeigt in seinen schlanken Pfeilern, den Rundbogen und dem Sockel reichen Schmuck von Diamantquadern (Fig. 93). Bemerkenswerth ist, dass an der Vorderseite das System der Rundbogen nicht unbehindert zur Entwicklung kommt, wie etwa an dem um 1600 entstandenen Salzhause (vgl. Bd. II, Fig. 268), sondern dass die Rundbogen sich mit den mittleren Pfeilern verschneiden, während das äussere Ende frei ausgebildet ist. Das stark vorspringende Kämpfergesims hat (wie am Salzhause) einen von einer Reihe Diamantbuckeln mit abschliessendem Viertelstabe gebildeten Aufsatz; die Gliederung des Bogens, dessen Schlussstein eine Löwenmaske trägt, durch Diamantschnitt und Eierstab, ist auf kräftige, dekorative Wirkung berechnet: ein sicheres Anzeichen der späten deutschen Renaissance. In den halbkreisförmigen Oberlichtern sitzen prachtvolle Eisengitter von Rundstäben, mit eingesteckten Ringen und herzförmigen Verzierungen. Die Schaufenster, welche jetzt durch neuzeitliche davor gesetzte Ladenerker entstellt sind, waren früher aussen mit Holzwänden verschlossen, deren schmale Läden nach der Seite zusammengeklappt werden konnten.<sup>1)</sup> Die Eingangsthüre befindet sich in der Mitte am Markte; auf ihrem rundbogigen, tiefer als das Kämpfergesims liegenden Sturze ist das oben erwähnte Doppelwappen<sup>2)</sup>, mit einem wachsenden Widder als Kleinod, angebracht. Das darüber liegende Ober-

<sup>1)</sup> Eine gute Abbildung davon in Reiffensteins Sammlung; ein Laden wird im Historischen Museum aufbewahrt.

<sup>2)</sup> Auf dem linken Schilde sieht man eine Hausmarke mit drei Querstrichen und einem senkrechten Pfeile, darunter in dem herzförmigen unteren Theile die Buchstaben V H.; das rechte Schild enthält im unteren Felde drei nach unten hängende getrennte Aehren, über dem Balken die Buchstaben A V L.



fenster wird von einem in der Scheitelhöhe der seitlichen Bogen angeordneten Segmentbogen überdeckt. Von den sieben in der Hauptform gleichen Tragsteinen (nur die Masken sind verschieden behandelt) gibt Fig. 94 ein Beispiel.<sup>1)</sup> Der mächtige, reich gegliederte Tragstein am Eck wird von einer schön gemeisselten, hockenden männlichen Figur, zu deren Seiten Fruchtgehänge angeheftet sind, getragen (Fig. 95); vermuthlich war er, ebenso wie die anderen Tragsteine, mit Farbenschmuck versehen.

In beiden Obergeschossen sind die Balkenköpfe durch reich profilierte Schalbretter verkleidet. Bei einer im Jahre 1890 vorgenommenen Wiederherstellung des Hauses wurden die geschnitzten Pfosten am Eck (Fig. 96 und 97) und an der Brandmauer am Markte von dem überdeckenden Putze



Fig. 94. Goldene Waage; Kragstein unter dem ersten Obergeschosse.

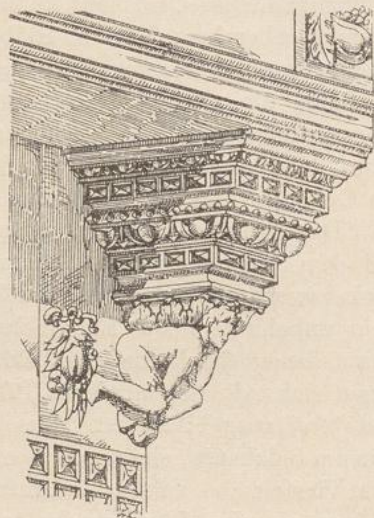


Fig. 95. Goldene Waage; Kragstein am Eck.

wieder befreit. Ihre Verzierungen sind etwas schwerfälliger Form und werden von akanthusähnlichen Ranken mit Blattwerk und Früchten, ferner von figürlichen Reliefs in Verbindung mit der Waage gebildet; an der Vorderseite des unteren Eckpfostens ist die Opferung Isaaks wiedergegeben: im Hinblick auf den darüber schwebenden Engelskopf und die Waagschale dürfen wir wohl eine symbolische Darstellung der göttlichen Gerechtigkeit erblicken. Das zweite Obergeschoss hängt nur nach dem Markte zu über und wird hier von vier geschnitzten figürlichen Knaggen von ziemlich plumpen Einzelheiten getragen (diejenige am Eckpfosten ist auf Fig. 96 sichtbar).

Die grosse Eingangsthüre zum Hofe liegt unter dem südlichen Rundbogen an der Höllgasse; oberhalb derselben, mit dem Fussboden in Kämpferhöhe, befindet sich ein kleines Zwischengeschoss, welches durch

<sup>1)</sup> Trotzdem daran das jonische Kapital etwas gewaltsam verwendet ist, können wir uns doch der Meinung Lübkes, dieselben seien von „hässlicher Gesamtform“ nicht anschliessen.





Fig. 93a.

## GOLDENE WAAGE; ANSICHT.

(Nach der Wiederherstellung durch den Architekten FRANZ VON HOVEN.)







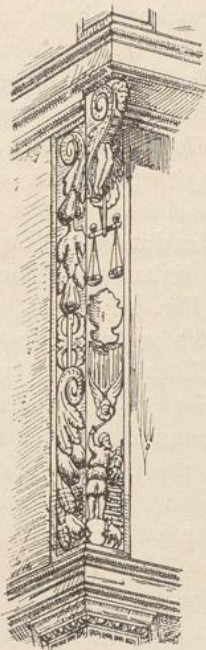


Fig. 96. Goldene Waage;  
Eckpfosten am I. Obergeschosse.

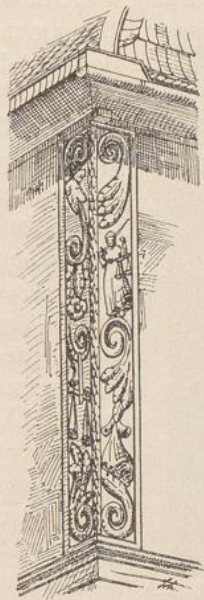


Fig. 97. Goldene Waage;  
Eckpfosten am II. Obergeschosse.

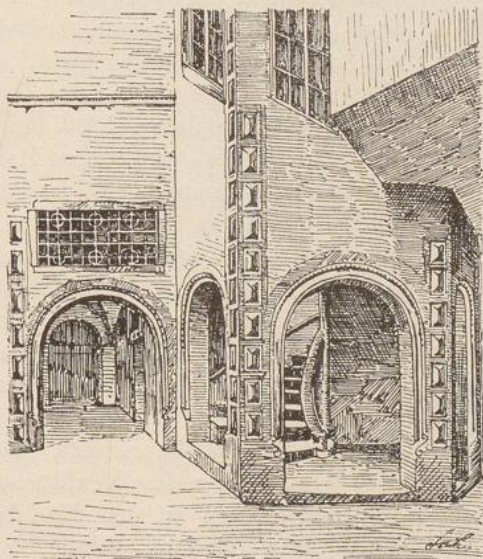


Fig. 98. Goldene Waage; Ansicht des Hofes.

file mit Perlstab, welches von kleinen, aufwärts gekehrten Konsolen seitlich abgefangen wird, eingefasst (Fig. 100). Unter der Bank läuft die

eine Thüre mit der Gallerie des Ladens in Verbindung steht (vgl. Fig. 91). Dicht hinter dem Thore liegt der Eingang in den Keller, welcher, mit Tonnen überdeckt, sich unter der ganzen Liegenschaft hinzieht und zwei grosse, in Basalt gefasste Zisternen besitzt. Der fünfseitige, durch die Obergeschosse massiv aufsteigende Treppenthurm ist im Erdgeschosse mit drei rundbogigen Oeffnungen durchbrochen (Fig. 91 und 98); seine Ecken sind stellenweise mit Diamantquadern eingefasst. Das oberste hölzerne Geschoss ist mit Schieferbeschlag versehen und wird durch eine schön geschwungene Haube abgeschlossen (Fig. 99). Die bequeme Wendeltreppe ist bis zum Dachgeschosse massiv aus Sandstein; von da an führt sie mit Holzstufen und Holzspindel nach der Plattform des Daches. Sehr beachtenswerth ist die meisterhafte Konstruktion der reich profilierten Steinspindel, die sich in freier Schwingung, nach Maassgabe einer gedachten cylindrischen Ebene, emporwindet. An den Doppelfenstern steigt Sturz und Bank schräg an; im Inneren sind dieselben mit Stichbogen überdeckt und von einem herumlaufenden Pro-



tiefgekehlte steinerne Handleiste. Im obersten Thurmgeschosse liegt, nach dem Hofe zu mit hölzernen Läden verschlossen, eine grosse Aufzugsöffnung mit nach innen drehbarem Balken; dahinter steht noch wohl erhalten die alte hölzerne Seilwinde.

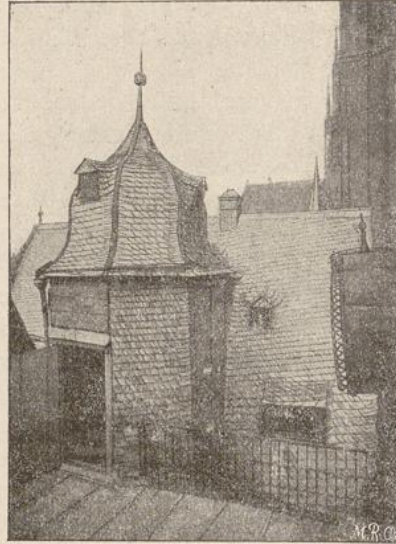


Fig. 99. Goldene Waage; Abschluss des Treppenthurmes.

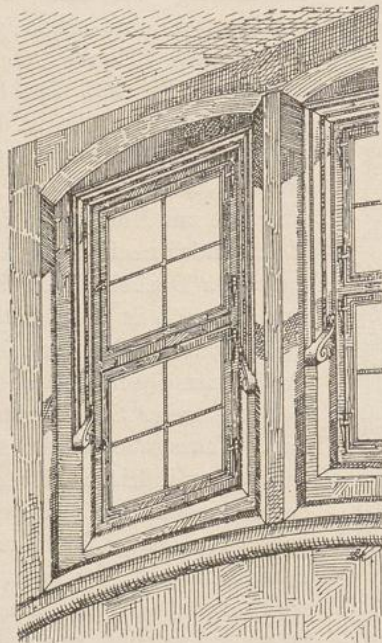


Fig. 100. Goldene Waage; Treppenfenster.

Die beiden, ursprünglich zum Waarenlager bestimmten Hallen des Erdgeschosses des hinteren Flügels haben im Hofe links vom Thurm ihren Eingang (Fig. 98); er ist mit einer eisernen Thüre verschlossen, welche, bei der Einfachheit des durch aufgelegte Bänder gebildeten geometrischen Flächenmusters doch von vorzüglicher, reicher Wirkung ist. In sinnvoller Weise ist der schön gearbeitete Klopfferring befestigt (Fig. 101 und Fig. 102). Die vordere Halle, welche durch ein längliches vergittertes Fenster über der Thüre und ein solches links neben derselben ihr Licht erhält, ist mit zwei scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt; in der Nordwand befinden sich zwei steinerne Krippen, die aber (nach den Akten des Bau-Amtes) erst im Jahre 1833 eingesetzt wurden. In der hinteren Halle, welche ein Tonnengewölbe hat und mit der vorderen durch eine halbrund überdeckte Oeffnung mit einfachem Kämpfergesims und Schlussstein in Verbindung steht, erhebt sich in der südwestlichen Ecke ein kleiner, niedriger, innen tonnengewölbter Einbau, aussen mit der Jahreszahl 1577 bezeichnet. Derselbe gehörte vor dem Neubau der Goldenen Waage zu dem Nachbarhause Zur Grünen Linde und blieb später, wahrscheinlich wegen verwickelter Eigenthumsrechte, be-

stehen. Daneben führt eine kleine einfache Eisenthüre in ein etwa dreieinhalb Meter im Geviert messendes Höfchen, in dessen Mitte im Boden



ein kleines, jetzt verfallenes Sandsteinbecken für einen Springbrunnen liegt. Der an die Hauswand gelehnte Wasserbehälter ist noch vorhanden und ruht auf einem reichen, kaminartigen Konsolunterbau aus grauem Sandstein.

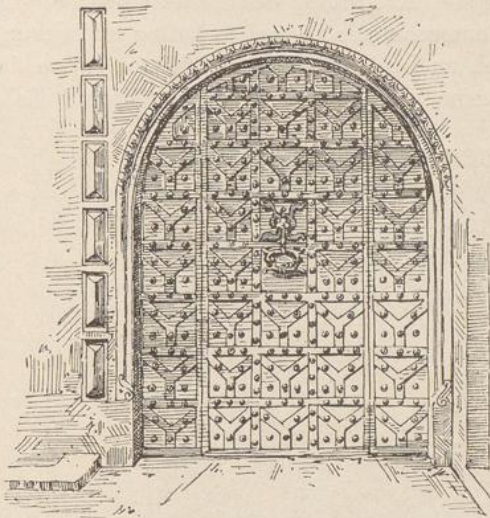


Fig. 101. Goldene Waage; Thüre im Hofe.

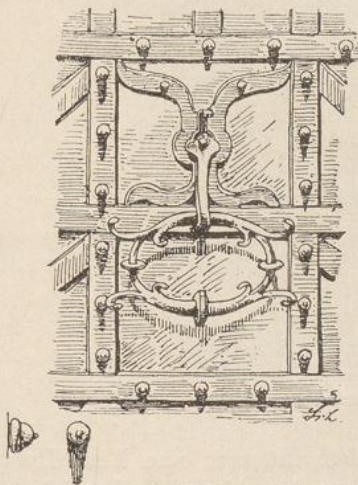


Fig. 102. Goldene Waage; Thüring.

Von der alten Ausstattung des Inneren ist im Laufe der Jahrhunderte nicht mehr viel übrig geblieben; einzelne, noch wohl erhaltene Stücke geben jedoch eine gute Vorstellung von der ehemaligen gediegenen Pracht der vornehmen Bürgerwohnung, die glücklicher Weise, ausser einigen leicht zu entfernenden Verschlüssen, keine entstellenden Zusätze erfahren hat.

Vor Allem ist es eine ornamental und figürlich reich ausgestattete und in der Ausführung hervorragende Stuckdecke, welche im ersten Ober-

geschosse in dem am Markte gelegenen Zimmer unsere Aufmerksamkeit fesselt. Die Eintheilung des an der Marktseite 7,2 m und an der Höllgasse 5,4 m messenden Rechteckes ist sehr übersichtlich: im mittleren Theile liegen zwei grössere achteckige Felder, in den Ecken je ein kleineres länglich rundes, dazwischen ornamentale Füllungen, welche sich aus Rollwerk, Früchten, Musikinstrumenten, Vögeln und anderen Thieren, Engelsköpfchen und Putten zusammensetzen und in diesen Einzelformen eine erstaunliche Abwechselung aufweisen (Fig. 103). Ueber die ganze Decke ist in neuerer Zeit ein hellbrauner, lederähnlicher Ton gestrichen worden; ob dieselbe früher mit Vergoldungen oder farbiger Bemalung ver-

sehen war, liess sich nicht feststellen. In den beiden Mittelfeldern sind Szenen aus der Geschichte Abrahams dargestellt. In dem nach der Höllgasse liegenden Felde erblicken wir die Opferung Isaaks. Abraham packt mit der Linken die Schulter des Knaben, der mit erhobenen Händen betend auf dem Scheiterhaufen kniet, in der Rechten hat er schon den Opferstahl ge-



schwungen, welchen ein aus einer Wolke herabschwebender Engel mit ausgestrecktem Arme aufhält. Aber die lebhafteste Gestaltungskraft des Künstlers wollte sich mit der Wiedergabe dieses den Höhepunkt des ganzen Vorganges bildenden Augenblickes nicht begnügen; in der den Hintergrund ausfüllenden, in sorgfältigster Abstufung des Reliefs gearbeiteten Berglandschaft, deren reicher Baumschmuck in meisterhafter Stilisierung ausgeführt ist, gibt er uns noch zu beiden Seiten der Mittelgruppe das Vor- und Nachspiel der Hauptszene. Links sehen wir Vater und Sohn



Fig. 103. Goldene Waage; Stuckdecke im ersten Obergeschosse.

auf dem Wege begriffen; Isaak, der auf dem Rücken eine Last Holz trägt, schreitet voraus. Rechts knieen beide vor dem Altare, auf welchem das Widderopfer emporflammt. Die dem Reliefstile so gefährliche Vermischung von Plastik und Linearperspektive ist hier mit grosser Sicherheit gehandhabt: während die Hauptfiguren fast rund über den Grund hervortreten, erscheinen die Nebenfiguren in zartem Relief und in einem Fünftel der Grösse der ersteren. Von vorzüglicher Behandlung und Durchführung sind die Bewegungsmotive; der Ausdruck der Köpfe ist



sicher getroffen und die Form überall fleissig ausgearbeitet. Hinter diesen Vorzügen steht die Wiedergabe der Körpervhältnisse, in welchen störende Schwankungen vorkommen, etwas zurück: die Arme sind nämlich zu lang gerathen und die Hände zu gross. Diese Merkmale der Eigenart des uns unbekannten Künstlers zeigen sich am deutlichsten an diesem, daher zuerst besprochenen Relief und kehren auch auf allen übrigen, an der Decke dargestellten Szenen wieder. Gegenüber von Abrahams Glaubensprüfung nimmt die Verheissung von der Geburt Isaaks das zweite Mittelfeld ein. Während der Erzvater die drei Engel an einem Tische ehrerbietig bewirthe, lauscht Sarah, deren hohes Alter der Künstler in der Haltung des Körpers und durch magere, hässliche Gesichtszüge trefflich zum Ausdruck gebracht hat, an der Thür der Hütte; zwischen beiden Gruppen, die durch perspektivische Mittel auseinander gerückt sind, ist der geistige Zusammenhang in lebendiger Weise durch die Figur des auf der linken Seite stehenden Engels, welcher sich lebhaft zu Sarah hinwendet, hergestellt. Im Hintergrunde sieht man in weiter Ferne die drei Engel weiterziehen. Die Tracht der Figuren ist antikisierend, nicht etwa diejenige der deutschen Renaissance, welche damals noch für alle biblischen Darstellungen gebräuchlich war. Für letzteres ist in demselben Zimmer ein ausgezeichnetes Beispiel vorhanden in einem vortrefflich erhaltenen, niedrigen, grünen Kachelofen, der, an der Vorderseite auf einem reich verzierten konsolartigen Untersatze von grauem Sandstein sitzend, mit vier schönen, früher theilweise vergoldeten Reliefs geschmückt ist. In reicher architektonischer Umrahmung mit einer Fülle von phantastischen Renaissancemotiven erblicken wir auf dem einen die beiden Alten, unter einem Baume versteckt, die badende Susanna beobachtend, dann die Aufindung Mosis und zweimal, nach derselben Hohlform gebrannt, den die Stadthore von Gasa forttragenden Simson.

Die vier Eckfelder enthalten Szenen aus dem Buche Tobiae: an der Ecke der Höllgasse beginnend, die Erblindung des Tobi. Tobi liegt auf einem Strohlager vor seiner Hütte in tiefem Schläfe, über seinem Haupte sitzen im Dachgebälke die unheilbringenden Vögel. Die Szenen im Hintergrunde bedeuten: rechts, das Festmahl mit dem die Nachricht bringenden Sohne; in der Mitte, die Kleidung von Armen; links, die Beerdigung des Erschlagenen. Das nächstfolgende Feld ist der Komposition nach das beste: Der blinde Tobi, im Lehnstuhl sitzend, ist in zorniger Aufregung über Anna, welche mit dem geschenkten Ziegenböcklein vor ihm steht. Der qualvolle seelische Zustand Tobis, welcher unwillig beide Hände gegen die Brust drückt, ist vom Künstler mit Meisterschaft deutlich wiedergegeben; im Hintergrunde erhebt sich ein kleiner Seitenbau, in welchem man Anna Lohndienste verrichten sieht. Dann folgt die Absendung des jungen Tobias: Die Hauptfiguren sind hier die Eltern und der Engel Raphael, während Tobias, ganz rechts im Mittelgrunde, in jugendlicher Ungeduld schon vorausgeeilt zu sein scheint und vor dem



Hause stehend, sich wartend nach seinem Reisebegleiter umdreht. Dieser tauscht mit dem links sitzenden Tobi, schon zum Weggehen gewendet, einen letzten eiligen Händedruck, als wenn er damit nochmals den besorgten Eltern seine schützende Aufsicht über den unerfahrenen Jüngling geloben wolle; wiederum ein Beispiel für die grosse Begabung des Künstlers, den geistigen Inhalt des Vorganges erschöpfend dem Beschauer

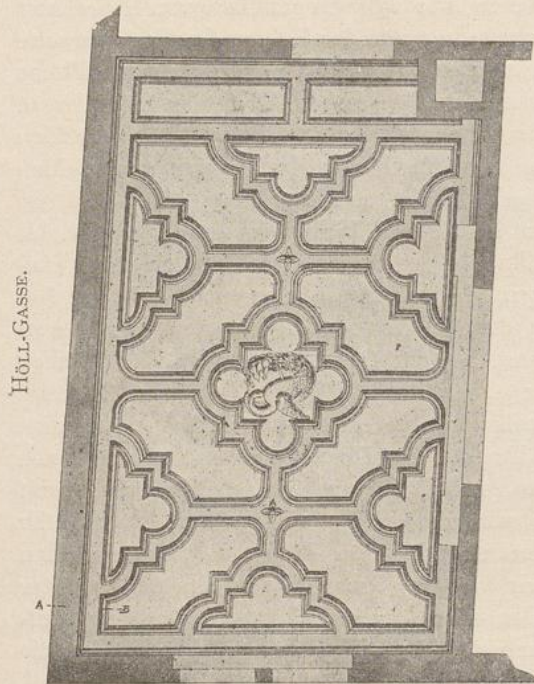


Fig. 104. Goldene Waage; Decke im II. Obergeschosse.  
 $\frac{1}{15}$  natürl. Grösse.

vorzuführen. Das letzte Feld enthält die Schilderung des Reiseabenteuers; am Ufer des Flusses sehen wir den im Wasser stehenden Tobias den heilbringenden Fisch mit beiden Armen ergreifen, links steht der Engel. Leider ist hier der Standpunkt dieser dicht am Rahmen stehenden Figur verunglückt, da dieselbe dessen elliptischem Umrisse angepasst ist. Im Hintergrunde findet die Zerlegung des Fisches statt, womit auf den glücklichen Ausgang der ganzen Reise hingewiesen wird. Es ist bewundernswerth, wie trotz der Kleinheit der Figuren, die noch dazu der perspektivischen Wirkung wegen sehr skizzenhaft behandelt sind, die Handlung klar und einfach zum Vorschein kommt. Raphael sitzt etwas erhöht auf einem Felsblocke und hebt in unterweisender Geberde bedeutsam die rechte Hand, während Tobia sich aufmerksam vorbeugt, um nichts zu überhören. Der Grundgedanke, welcher die wohlgelungenen Darstellungen, die in Anbetracht ihres künstlerischen Werthes<sup>1)</sup> hier eingehender besprochen wurden, in eine Beziehung zu den Bewohnern des Hauses bringt, ist unschwer herauszufinden: es ist der Segen eines durch die Religion geweihten, frommen Familienlebens.

Ein Deckenbild, welches auf den Hausnamen anspielt, befand sich<sup>2)</sup> in der Mitte der einfachen Felderdecke im ersten Obergeschosse des

Ein Deckenbild, welches auf den Hausnamen anspielt, befand sich<sup>2)</sup> in der Mitte der einfachen Felderdecke im ersten Obergeschosse des

<sup>1)</sup> Die Ansicht von Lotz, dieselben seien „geringen Werthes“, ebenso wie diejenige von Gwinner „Die Arbeit ist historisch interessant, aber ohne erheblichen Kunstwerth“ darf wohl nach den obigen Ausführungen als nicht zutreffend berichtet werden.

<sup>2)</sup> Seit Januar 1890 im Historischen Museum.



Westflügels in dem hinteren saalartigen Raume. Es ist ein achteckiges (Durchmesser 2 m) Oelgemälde auf Leinwand von einem unbekannten Meister, etwa vom Ende des XVII. Jahrhunderts, darstellend eine mit rothem Mantel bekleidete Justitia auf Wolken, von Engeln umgeben. Einer derselben hält eine Krone und Waage über ihr, ein zweiter zu ihren Füßen eine Erdkugel, ein dritter, grösserer Engel fliegt voran. Alles ist von tiefer warmer Färbung, die Fleischtheile leuchtend röthlich, der Himmel goldig glänzend. Das Bild ist in der Komposition wie in den Einzelheiten vortrefflich und trägt am oberen Rande die Inschrift: *IN SEMITA IVSTITIAE VITA PROV: 12 Cap* ∩. In demselben Saale, dessen Wände in Brüstungshöhe einfach getäfelt und dessen sechs Fenster, in der massiven Wand ausgenischt und mit Stichbogen überdeckt sind, ist ein Wandschrank mit eiserner Thüre (quergelegte Bänder und einfache Rosetten),

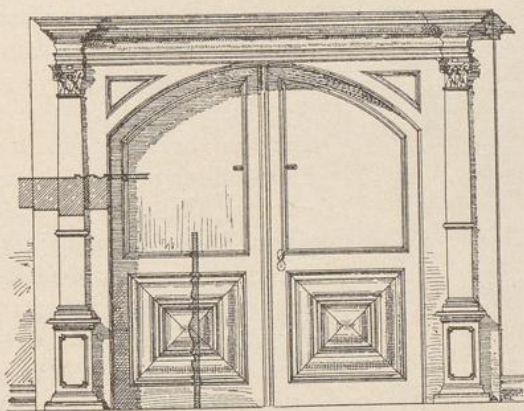


Fig. 105. Goldene Waage; Flügelthüre im II. Obergeschosse.

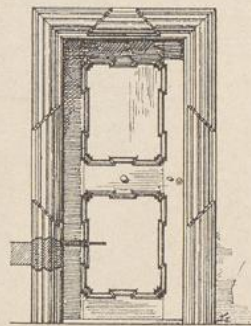
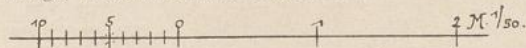


Fig. 106. Goldene Waage; Thüre im II. Obergeschosse.



ferner eine jetzt vermauerte, zweiflügelige Zimmerthüre, die wahrscheinlich der Barockzeit angehört, erhalten. Letztere hat seitlich je eine gedrehte korinthische Säule auf einem reichen, maskenbesetzten Konsol, darüber ein verkröpftes Hauptgesims und einen reich verzierten hermenartigen Pfeiler als Schlagleiste.

In der nach dem Markte liegenden Wohnung des zweiten Obergeschosses ist ebenfalls eine schöne Felderdecke in Stuck, in der Mitte mit einer Darstellung des seine Jungen fütternden Pelikans (Fig. 104).<sup>1)</sup> Zu demselben Zimmer gehört auch die in Fig. 105 abgebildete grosse Flügelthüre, deren obere Felder zum Oeffnen eingerichtet sind; die seitlichen korinthischen Pfeiler, deren Kapital und Basis, sowie der Sockel und das Hauptgesims, sind von vortrefflichen Verhältnissen.

<sup>1)</sup> Dieser ist das Wappenthier der Barkhausen; die Decke stammt daher, nach der oben angeführten Besitzerreihe, wahrscheinlich aus der Zeit von 1665—1699, oder das Relief wurde erst damals hinzugefügt.



Eine feine Ausführung in reichen Profilen zeigt eine Thüre im Nebenzimmer (Fig. 106). Die einfacheren Flurthüren im Treppenthurme, theilweise noch mit den alten kunstvollen Schlössern, sind in der oberen Füllung mit zwei neben einander gesetzten Halbkreisen ausgestattet, die in der Mittellinie nasenartig zusammenstossen.

Auf dem flachen, mit Bleiplatten gedeckten Dache des Westflügels erhebt sich eine eigenartige, überdeckte Sommerlaube mit einem danebenstehenden Zierbrünnchen: eine reizvolle Anlage, welche für den künst-



Fig. 107. Goldene Waage; Laube auf dem Dache.

lerischen Sinn des Erbauers bezeichnend ist (Fig. 91 und Fig. 107). Diese sogenannten „Hängenden Gärten“ werden in der Altstadt noch mehrfach angetroffen; keiner derselben aber kann mit demjenigen auf der Goldenen Waage an Grösse und an architektonischer Durchbildung verglichen werden. In sehr praktischer Weise konnte hier, innerhalb der engen Gassen, ein grosser Blumengarten angelegt werden, zu welchem die Familie an heissen Sommerabenden emporstieg, um die Abendkühle zu geniessen. Rund herum

zieht sich das grossartige Panorama der Stadt, das vor Zeiten, als die Befestigung mit ihrem Kranze von Thürmen noch bestand, einen ungemün malerischen Anblick geboten haben muss; dicht davor, im Osten, steigt die gewaltige Masse des Domthurmes in die Höhe. Die um etwa zwei Meter erhöht liegende von Ost nach West gerichtete, von einem geschieferten Satteldache überdeckte Laube ( $8 \times 4$  m) hat in der Mitte der Südseite einen kleinen Ausbau ( $3 \times 3$  m). Am Eingange ist die Brüstung massiv mit kleinen geschwungenen Pfosten aus rothem Sandstein. Die übrigen Brüstungen sind aus Holz mit gedrehten Stäben. Die Oeffnungen der Wände sind mit Läden aus hölzernem Gitterwerk verschlossen. Die Holzdecke ist im Stichbogen gewölbt und mit Putzüberzug versehen; sie war früher mit Musiksinnbildern bemalt. Das Brünnchen liegt in einer aus grauem Marmor errichteten, im Inneren mit glänzendem, bunten Gestein wirkungsvoll ausgelegten Nische, vor welche zwei schöne korinthische, gewundene Zwergsäulen gestellt sind, die das vorspringende Dach stützen, und auf deren gemeinsamen Sockel die Brunnenschale gesetzt ist.